

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wochenblatt des Landwirtschaftlichen Vereins im Großherzogtum Baden. 1863-1907 1873

29 (16.7.1873)

des
Landwirthschaftlichen Vereins
im Großherzogthum Baden.

Herausgegeben von der Centralstelle.

Jeden Mittwoch erscheint durchschnittlich 1 Bogen. — Preis portofrei für inländische Vereinsmitglieder bei Bestellung durch die Bezirksvereine 27 kr. Bestellgeld für jedes durch die Orts- und Landbriefträger bestellte Exemplar jährlich 18 kr. Preis für Nichtvereinsmitglieder innerhalb des Deutschen Reichsgebietes 1 fl. 33 kr., einschließlich Provision und Bestellgeld. — Privatanzeigen sind an die G. Braun'sche Hofbuchhandlung einzusenden. Einrückungspreis für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 8 kr.

Inhalt.

Aufsätze. Zur Grundsteuer-Frage. — Die Landwirthschaft auf der Wiener Welt-Ausstellung.

Landwirthschaftliche Zeitung. Frankfurt a. M., mineralisches Schiefer. — Heidelberg, Jahresbericht der Spargesellschaft für Landgemeinden.

Verschiedenes. Zehn Regeln, die bei der Grünfütterung zu beachten sind.

Literatur. Das Alter des Menschengeschlechtes, von Karl Siegmund.

Landw. Besprechungen und Versammlungen. Den 20. Juli zu Geislingen, St. Märgen, Ober-Wolfach u. Rheinsheim.

Marktberichte.

Zur Grundsteuer-Frage.

In Nr. 9 des landw. Wochenblattes findet sich ein Aufsatz „Zur Grundsteuer-Frage“, in Nr. 18 und 19 ein solcher „Beitrag zur Grundsteuer-Frage“, worin versucht wird, den Nachweis zu führen, daß die dort aufgestellten Sätze unrichtig seien.

Daß unser Staatshaushalt mit seinen bisherigen Einnahmen nicht mehr auskommt, unterliegt wohl keinem Zweifel. Diese müssen daher erhöht werden, das heißt, es müssen entweder die Steuern erhöht oder neue geschaffen werden.

Es ist darum unter diesen Verhältnissen für uns Landwirthe, resp. Besitzer von Grund und Boden von größter Wichtigkeit, welche Maßregeln ergriffen werden sollen, um so mehr, als wir eben der Ansicht sind, daß thatsächlich eine unrichtige Vertheilung der Steuerlast, resp. allzuhohe Belastung des Grund und Bodens gegenüber anderen Steuerobjecten stattfindet.

Die Prüfung dieser unserer Klage wird daher auch nicht umgangen werden können und müssen wir nur dankbar sein, wenn von recht vielen Seiten Beiträge zur Grundsteuer-Frage gebracht werden.

In Nr. 25 hat der Herr Verfasser des ersten Aufsatzes auf die Entgegnung in Nr. 18 und 19 so ziemlich Alles gesagt. Nur einen Punkt möchte ich mir erlauben, noch etwas näher zu berühren, um so mehr, als er mich auf das Thema führt, das zu besprechen ich in unserm Interesse für nothwendig halte. Mögen dann andere, tüchtigere Kräfte den Gegenstand aufnehmen und besser durchführen, als mir dies möglich ist.

Der Herr Verfasser des Aufsatzes in Nr. 18 und 19 nämlich sucht vor Allem darin den Beweis für die Behauptung: „Der Grund und Boden sei nicht höher belastet als zum Beispiel das Capital,“ daß nach dem Steuerkataster vom Jahr 1810 der dort aufgestellte Steuer-

ansatz von 100 fl. einem jetzigen Kaufwerthe von 250 fl. entspreche, somit der Steuerfuß von 26 kr. nach dem wahren Werthe nur 10,4 kr. pro 100 fl. gegenüber 9 kr. pro 100 fl. Capitalsteuer betrage.

Der Herr Verfasser stellt hier den Kaufwerth gleich dem Capitale des Reinertrags, wie das leider auch in dem Gesetz vom 7. Mai 1853, „die neue Catastrirung des landw. Geländes im Großherzogthum“ betr., geschieht.

Diese Annahme aber ist falsch und fallen damit auch alle darauf gebauten Folgerungen oder erleiden solche wenigstens sehr wesentliche Aenderungen.

Wer mit den bauerlichen Verhältnissen bekannt ist, weiß, daß der Preis für Grund und Boden von verschiedenen Einflüssen abhängig ist, in erster Linie von dem Verhältniß der Größe einer Gemarkung zur Zahl und Wohlhabenheit ihrer Besitzer; und daß der Bauer, wenn er überhaupt rechnet, bei dem Kaufe eines Ackers nur den Rohertrag veranschlagt, da er eine Berechnung des Arbeitsaufwandes für sich und seine Familie nicht aufstellt, eine Vermehrung seiner Gebäude, seines Inventars und Betriebscapitals wegen Ankauf eines einzigen Grundstücks gewöhnlich nicht nöthig ist. Daher wird in solchen Fällen der für ein Grundstück gezahlte Preis dem Capitale des Rohertrags viel näher stehen als dem des Reinertrags.

Aber gerade diese Uebereinstimmung des Herrn Verfassers in Nr. 18 und 19 mit dem Gesetz vom 7. Mai 1853 veranlaßt mich, die neue Einschätzung etwas näher ins Auge zu fassen. Wenn auch dieselbe nicht unmittelbar zur vorliegenden Frage gehört, so läßt sich doch wohl als sicher voraussetzen, daß bei einer Berechnung der Steuerfrage auf einem künftigen Landtage, bei der Prüfung der Klage über zu hohe Belastung des Grund und Bodens, die neue Einschätzung als sehr

gewichtiges Material beigezogen werden wird. Daher dürfte es vielleicht auch von einigem Werth sein, den praktischen Werth dieser Einschätzungsarbeit etwas näher zu beleuchten, und auf sein richtiges Maß zu führen, damit nicht im oben berührten Fall zu unserem Nachtheil ein allzu hoher Werth auf diese Einschätzung gelegt werde.

Nach dem Gesetz vom 7. Mai 1858, die neue Katastrirung zc. betr., Art. 9 soll der Steueranschlag in der Regel auf dem Capitale des Reinertrags beruhen, wie solcher sich als mittlerer Kaufwerth im Durchschnitt der Güterpreise aus der Periode von 1828 bis einschließlich 1847 zu erkennen gibt. Also auch hier die Identificirung des Kaufwerthes mit dem Capitale des Reinertrags. Nach diesem Gesetz und der dazu gehörigen Vollzugsverordnung vom 25. Juni 1867 sollen zunächst aus den in der Normalperiode (von 1828 bis 1847) geschehenen Gutskäufen die Durchschnittspreise für jede Culturart und Bodenklasse ermittelt werden und dabei alle durch besondere Verhältnisse ermäßigten oder erhöhten Kaufpreise berichtigt, oder, wo dies nicht möglich ist, außer Acht gelassen werden (Art. 11). Ebenso sollen dabei die unrichtigen GröÙangaben berichtigt werden.

Ergab sich nun an und für sich bei den Auszügen aus den Kaufbüchern eine große Ungleichheit in der Zahl der Käufe auf den einzelnen Gemarkungen, besonders aber in den einzelnen Culturarten und Bodenklassen, wodurch die Genauigkeit einer Durchschnittsberechnung erschwert wird, so wurde diese Schwierigkeit noch dadurch vermehrt, daß es oft unmöglich war, ein in das Grundbuch eingetragenes, besonders im Anfang der Normalperiode verkauftcs Grundstück in der Wirklichkeit als das dort verkaufte nachzuweisen, und ganz besonders durch die Berichtigung jener, in Folge besonderer Umstände erhöhten oder ermäßigten Käufe.

Da dies meistens unausführbar war, wurden solche Käufe einfach außer Acht gelassen, wodurch die Genauigkeit einer Durchschnittsberechnung abermals leiden mußte, und zwar um so mehr, als diese Berichtigung resp. Ausscheidung nicht etwa von ortskundigen Männern, die allein die Mängel und Lücken in den Grundbucheinträgen hätten berichtigen oder ergänzen können, geschah, sondern in erster Linie von den betreffenden Steuercommissären und je nach deren Auffassung bald mehr besonders hohe, bald mehr besonders niedere Kaufpreise ausgeschieden wurden. In der Richtigstellung des Flächenmaßes endlich lag insoweit eine Unrichtigkeit, als in vielen Orten häufig, weil ein Grundstück in der That größer ist, als die Angabe im Grundbuch lautet, mehr darauf geboten wird, also thatsächlich das an Wirklichkeit größere Maß bereits bezahlt ist. Eine Berichtigung des Maßes und darnach des Kaufpreises würde daher einen höheren Kaufpreis ergeben, als thatsächlich pro Ruthe oder Viertel gegeben wurde.

Geht somit aus dem Gesagten hervor, daß die so gefundenen Durchschnittskaufpreise aus der Normalperiode 1828 bis einschließlich 47, trotz der vielen und gewissenhaftesten Arbeit und der großen darauf verwendeten Kosten, nur ein sehr unsicheres Material für Aufstellung des Steuercatasters geben können, so sollen doch nach § 45, Abs. 2 der Vollzugsverordnung nur bei bedeutenden Abweichungen von dem durch die Ertragsfähigkeit bestimmten mittleren Kaufwerthe diese

Durchschnittskaufpreise geändert werden, und wirklich bilden dieselben auch noch das einzige, mindestens fundamentirte Material.

Ferner sollen, wo es nöthig erscheint, die Durchschnittspreise regulirt werden nach dem durch die Ertragsfähigkeit bestimmten mittleren Kaufwerthe. (§ 43 der Vollzugsverordnung.) Hier haben wir wieder den oben erwähnten Mißstand der Identificirung des Kaufwerthes mit dem Capitale des Reinertrags. Und wirklich wurden diese mittleren Kaufwerthe ohne jede Berücksichtigung des Reinertrags aufgestellt, das heißt, von ortskundigen, verständigen Männern auf Grund ihrer Ortskenntniß angenommen oder geschätzt.

So wurden denn die Durchschnittspreise einer weit rückwärtsliegenden Zeit nicht, wie der Sinn des Gesetzes wohl besagen sollte, nach der jetzigen durchschnittlichen Ertragsfähigkeit regulirt, sondern nach den jetzigen geschätzten mittleren Kaufpreisen, das heißt, es wurden meistens annähernd die jetzigen Kaufpreise angenommen.

Endlich sollen Reinertragsberechnungen in einem oder mehreren Steuerdistricten je für eine Klasse der Hauptculturarten gefertigt werden behufs der summarischen Prüfung aller Steueranschlüge einer Anzahl von Steuerdistricten (Art. 61 des Gesetzes.)

Sind nun Reinertragsberechnungen überhaupt schwierig und annähernd genau nur in der Gegenwart und an der Hand genauer Aufzeichnungen, wie solche bei Dirigenten größerer Wirthschaften meist zu finden sind, zu machen, so wird ihre Fertigung um so schwieriger bei Ungenauigkeit oder Mangel jeglicher Buch- und Rechnungsführung in den kleinern und mittleren Wirthschaften und geradezu unmöglich, wenn, wie hier verlangt, diese Aufzeichnungen aus der Normalperiode 1828 bis 1847 genommen werden mußten. Dabei ist mir die Bestimmung, daß diese Reinertragsberechnungen nur für eine Bodenklasse gemacht werden sollten, unverständlich, indem gerade für die Werthunterschiede der einzelnen Klassen unter sich keinerlei Anhaltspunkte gegeben waren, außer den Durchschnittskaufpreisen, und gerade diese dem Reinertrag in Wirklichkeit um so weniger entsprechen, je geringer die Klassen werden, diese Reinertragsberechnungen aber trotz ihrer großen Mängel doch hiefür mindestens brauchbare Anhaltspunkte gegeben hätten.

Also Durchschnittskaufpreise aus der Normalperiode, wie angeführt, wenig maßgebend, regulirt durch geschätzte mittlere Kaufpreise der Gegenwart und sehr problematische Reinertragsberechnungen gaben schließlich die Steueranschlüge, die dann auch bei den verschiedenen Herrn Steuercommissären mitunter sehr verschieden ausfallen mußten und wirklich ausfielen.

Wenn nun auch die Revisionsversammlungen diese Verschiedenheiten nach Möglichkeit ausglichcn und die Werthverhältnisse der einzelnen Gemarkungen unter sich möglichst richtig zu stellen suchten, so muß doch hier zum Schlusse der Nachdruck darauf gelegt werden, daß diese Steueranschlüge dem Capitale des Reinertrags nicht entsprechen, sondern vielmehr den jetzigen Kaufpreisen sich nähern.

Wird somit auch die Vertheilung der Steuer nach dem neuen Cataster keine Ungerechtigkeiten im Gefolge haben, wie solche bei dem alten Cataster vorkamen, so muß doch bei Beurtheilung der Höhe der Besteuerung der verschiedenen Steuerobjecte wohl be-

achtet werden, daß die neuen Steueransätze nicht unwesentlich höher sind als die derzeitigen capitalisirten Reinerträge mit Aus-

nahme vielleicht der Steueransätze für die I. Bodenklasse, die aber bei der geringen Ausdehnung derselben von keiner Bedeutung für das Gesamtergebnat sind. D. S.

Die Landwirtschaft auf der Wiener Welt-Ausstellung.

(Von Dr. B. Funk.)

Die ersten sog. „Welt-Ausstellungen“, welche in den letzten Jahrzehnten ins Werk gesetzt wurden, waren vorzugsweise der Industrie gewidmet und nannte man sie daher auch „Industrie-Ausstellungen“. Die innigen Beziehungen der Landwirtschaft zur Industrie und umgekehrt veranlaßten jedoch schon die Leiter der großen internationalen Ausstellung zu Paris im Jahre 1867, der Landwirtschaft einen Platz einzuräumen, der freilich zu der Bedeutung, welche dieser Zweig der Volkswirtschaft besitzt, noch in keinem Verhältnisse stand. Die größte bis jetzt ins Leben gerufene Welt-Ausstellung, die in diesem Jahre zu Wien abgehaltene, hat endlich der Landwirtschaft die ihr zukommende Stellung richtig aufgefaßt, — sie mußte, um einen Gesamtüberblick über sämtliche Zweige und Richtungen menschlichen Denkens, Wirkens und Schaffens zu geben, die Urproductionen und unter diesen die Landwirtschaft heranziehen, wenn nicht das Bild, welches sie dem Besucher zu entrollen beabsichtigte, ein lückenhaftes, unbefriedigendes bleiben sollte.

So sehen wir denn die Urproductionen, die Resultate des Gewerbefleißes, die Mittel, welcher sich der Mensch bedient, um die Producte der Völker auszutauschen (Verkehrsmittel, wie Eisenbahnen, Telegraphen, Schifffahrt u. s. w.), die Anstalten und Einrichtungen, welche der civilisatorische Geist unseres Jahrhunderts geschaffen, um die Menschen zu befähigen, das möglichst Vollkommene auf den verschiedenen Gebieten zu erreichen (Bildungsanstalten), zu schöner Harmonie vereinigt, und damit keine Thätigkeit des Menschen in diesem Gesamt-Culturbilde fehle, auch den bildenden Künsten eine würdige Stätte bereitet.

Welchen Werth die Leiter der Ausstellung auf eine möglichst reichhaltige und vollständige Vertretung der Landwirtschaft gelegt haben, geht schon daraus hervor, daß sie für dieselbe eigene Hallen erbauten und daß sie sog. temporäre Ausstellungen für solche Zweige der Landwirtschaft veranstalteten, welche ihrer Natur nach nicht während der ganzen Dauer der Welt-Ausstellung zur Anschauung kommen können, z. B. für Vieh, Vollerzeugnisse, die Erzeugnisse des Garten- und Obstbaues u. s. w.

Endlich verdient die über alle Anerkennung, den Besuchern Gelegenheit geben zu wollen, die den verschiedenen Ländern entstammenden landw. Producte des Weinbaues, der Viehzucht zc. selbst prüfen zu können, indem nämlich durch Aufstellung einer sog. Kosthalle — keiner Restauration — es dem Besucher ermöglicht wird, Wein, Brantwein, Butter, Brot, Fleischwaren zc. aller Art, wie sie die verschiedenen Nationen produciren, genießen und beurtheilen zu können.

Die Eindrücke, welche man beim ersten Besuch der Ausstellung erhält, sind so massenhaft und überwältigend, daß es geräumiger Zeit bedarf, bis der Neuling auf der Ausstellung sich so viel gesammelt und orientirt hat, um an das Studium der Ausstellungsgegenstände seines Faches herantreten zu können.

Es kommt hinzu und erschwert das Studium nicht wenig, daß die Ausstellung keineswegs sehr übersichtlich eingerichtet ist. Das Ganze, eine Stadt für sich, bestehend aus den mannigfaltigsten, in den verschiedensten Bauformen aufgeführten Gebäuden, vom größten, glänzendsten Palast bis zur Indianerhütte, Pavillons, Kirchen, Schulhäusern, Arbeiterwohnungen, einer großen Druckerei, Versammlungshäusern, Restaurationen aus allen Ländern, den prachtvollsten Gartenanlagen, Werkstätten u. s. w. u. s. w. bildet ein Labyrinth von Straßen und Plätzen, durch das man sich nur allmählich mittelst seines Planes hindurchfinden kann. Es ist eben ein solcher Reichthum von Beschauungsgegenständen angehäuft, ein Jeder findet so viel des Lehrreichen, sowohl aus seinem eigenen Fache als aus andern Fächern, die ihn als gebildeten Menschen interessieren müssen, hat so mannichfache Gelegenheit, seinen geistigen Gesichtskreis zu erweitern, daß wir unsern landw. Kollegen nur den dringenden Rath geben können, wenn einmal die Ernte eingeheuert ist, sich auf ein Par Wochen aus ihrer Wirthschaft loszureißen und gen Wien zu pilgern. Die Kosten, welche durchaus nicht so unerschwinglich sind (mit ca. 200 fl. kann man die Reise hin und zurück gut machen und sich etwa 10—12 Tage in Wien aufhalten), werden durch die erhaltene Belehrung reichlich wieder ersetzt.

Schreiber vorliegender Zeilen, welchem es nur vergönnt war, 14 Tage (freilich sehr angestrenzter Thätigkeit) auf der Welt-Ausstellung zuzubringen, will und kann es keineswegs unternehmen, einen vollständigen Bericht über die ganze landw. Ausstellung zu liefern; dazu war sein Aufenthalt ein viel zu kurzer. Der ihm ertheilte Auftrag ging zunächst dahin, die internationale temporäre Viehausstellung zu besuchen und über die Wahrnehmungen auf derselben Bericht zu erstatten; es wird daher die nachfolgende Arbeit zunächst diese nur 8 Tage dauernde Ausstellung zum Gegenstande haben. Sodann wird er diejenigen Dinge behandeln, welche er, weil sie ihn persönlich besonders interessieren, genauer studirt hat, andere, die er oberflächlich angesehen, nur nebenbei erwähnen. Jeder über die Ausstellung erscheinende Bericht leidet unter diesem Uebelstande, daß er durch das persönliche Interesse, die Neigungen und Richtungen des Berichterstatters gefärbt ist, und derjenige, welchem es nicht vergönnt ist, die Ausstellung zu besuchen, wird erst aus dem Lesen verschiedener derartiger Berichte sich ein einigermaßen vollständiges Bild zusammenstellen können. Ich bitte daher in dieser Beziehung um gefällige Rücksicht und Entschuldigung, wenn der eine oder andere meiner Leser in meinen Mittheilungen Manches vermissen sollte, worüber er gerade gern etwas erfahren hätte.

Mein Bericht wird in folgende Abschnitte zerfallen:

1. Einblick in die Gesamtausstellung zur Orientirung; Weg nach den deutschen Agriculturhallen und von da durch den östlichen Theil der Ausstellung nach dem Vieh-Ausstellungsplatze.

2. Die internationale Vieh-ausstellung und die Hsterr. Meierei.

3. Die internationale Ausstellung landw. Producte und verarbeiteter Erzeugnisse der Landwirtschaft, wie sie in den Agriculturhallen, sowie zerstreut in den Industriehallen lie und da anzutreffen sind oder wie sie sich in einzelnen Collectivausstellungen, welche in besondern Gebäuden untergebracht wurden, dem Besucher darstellen.

4. Kurze Uebersicht über die internationale Ausstellung landw. Geräthe und Maschinen.

5. Das landw. Versuchswesen.

6. Statistik, Lehrmittel, Schulwesen.

1. Zur Orientirung.

Die Welt-Ausstellung befindet sich in dem sog. Prater, einem Park, der den Wienern einen beliebten Ergolungs- und Vergnügungsortenthalt bietet. Schon von weitem erblickt man das Dach und die Laterne der sog. Rotunde des Industriepalastes, welche sich ziemlich in der Mitte des letzteren befindet und welche zur Aufnahme besonders hervorragender Leistungen auf dem Gebiete der Industrie bestimmt war. Wenn gleich die Form dieses Kuppelbaues eine überraschend schöne nicht genannt werden kann, Künstler und sonstige Sachverständige noch manches Andere an diesem Bau zu tadeln wissen, — auf mich machte derselbe einen großartigen Eindruck. Von der Größe und dem Umfange dieses Bauwerkes kann man sich aus keiner Beschreibung eine Vorstellung machen; die Aufrihtung dieses schweren eisernen Daches ist jedenfalls ein Triumph der Bautechnik und bescheide ich mich, als nicht Sachverständiger, über diesen Bau ein Urtheil zu fällen. Einverständen kann ich mich jedoch mit jenen Kritikern erklären, welche verlangen zu müssen glauben, daß man diesen Proctbau mit wirklichen Eiste-Stücken der Industrie hätte füllen müssen!

Wir betreten nun durch das Sübportal den eingezäunten Platz, auf welchem diese großartigen Gebäulichkeiten aufgeführt sind, und befinden uns in einem Garten, dessen frische üppige Rasenbeete (ebenfalls Ausstellungsgegenstände von Gärtnern!), Wasserbassin mit prächtvollen Springbrunnen (für welche sich ein besonderes Maschinenhaus auf dem Ausstellungsplatze befindet) einen äußerst freundlichen Anblick gewähren. Wir schreiten gerade aus durch die aus 4 Reihen rothblühender Kastanienbäume bestehende sogen. Kaiserallee, und erblicken im Vorbeigehen links den Jury- und rechts den prächtvollen Kaiserpavillon. Unser Weg führt uns gerade auf die Rotunde los, in welche wir eintreten. An die Rotunde schließen sich nach links (Westen) die großartigen Industriehallen für Deutschland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Belgien, Italien, Frankreich, Schweiz, Großbritannien, Portugal und Spanien und endlich Amerika an, worunter Frankreich den bedeutendsten Raum einnimmt, — rechts kann man nach Osten fortschreitend die Ausstellungen Oesterreich-Ungarns, Rußlands, Griechenlands, der Türkei, Rumäniens, endlich Asiens (Persien, China, Japan, Siam) und Afrikas (besonders Egyptens) bewundern. Der verehrte Leser steht aus diesen kurzen Andeutungen, daß man sich bei der Aufstellung der Industrieerzeugnisse nach der geographischen Aufeinanderfolge der einzelnen Länder gerichtet hat. Wir gehen heute jedoch weder nach Westen noch nach Osten, sondern wollen, uns links wendend, einen Gang um das In-

tere der Rotunde machen. Nachdem wir $\frac{1}{4}$ des Kreises durchschritten, erblicken wir durch die Scheiben der Thür in einem bescheidenen Winkel ein kleines Häuschen stehen und man belehrt uns, daß dies das badische Schwarzwaldhaus sein soll! Obgleich diese Copie unserer Schwarzwälder Bauernhäuser in der getreuen Wiedergabe des Originals Manches zu wünschen übrig läßt, heimelt uns das Fleckchen Erde doch so an, daß wir, Alles um uns her vergessend, sofort die Thür, welche uns von dem Hofe trennt, öffnen, um zu dem Häuschen zu eilen, das die Geschichte der Schwarzwälder Uhrenindustrie beherbergt und als Bureau für unsere badischen Vertreter dient. Wir finden dort Bekannte, die wir begrüßen, werfen noch einen Blick in das gegenüber auf dem gleichen Hofe stehende „Deutsche Versammlungshaus“, von dem wir uns merken, daß wir dort, falls wir ermüdet einmal ein stilles Plätzchen suchen, wohl aufgehoben sind und bei einer Deutschen Zeitung (deren es dort die Menge gibt) der Heimat gedenken und lesen können, was in unserer Abwesenheit dort passiert, auch in dem Nebenzimmer ungestört und gratis einen Brief nach Hause schreiben können und wandern dann in die Rotunde zurück. Durch die Deutsche Abtheilung derselben gelangen wir (am nördlichen Ausgange), indem wir uns die Besichtigung der andern Häute des Kreises für gelegene Zeit aufsparen, in's Freie und stehen nun vor den Agriculturhallen: links geht es wieder nach England und Amerika, rechts Deutschland zu. Uns zieht es nach unserer badischen Ausstellung; wir wenden uns daher rechts und bemerken im Vorbeigehen auf dem zwischen der westlichen und östlichen Agriculturhalle sich ausbreitenden colossalen Platze eine Reihe einzelner Pavillons, von denen einige ebenfalls landw. Ausstellungen enthalten: zunächst den Pavillon des Fürsten Schwarzenberg, der eine glänzende Collectivausstellung seiner Erzeugnisse auf dem Gebiete der Wasser-, Wald-, Berg- und Landwirtschaft veranstaltete, ferner den Pavillon des Herzogs von Coburg-Gotha, die Ausstellung des k. k. Oesterreichischen Ackerbauministeriums, dahinter das Elsäßer Bauernhaus welches, wie uns mitgetheilt wird, eine sehr hübsche landw. Ausstellung enthalten soll. Alle diese Objecte, ja nicht einmal die dem Elsäßer Bauernhause gegenüberstehende, schon oben erwähnte Kothalle fesseln uns jetzt: wir steuern unverbroffen auf die in der hintersten östlichen Ecke liegende Agriculturhalle zu, weil diese die von Deutschland und also auch von uns eingefandten landw. Producte enthält. Wir machen für heute nur eine kurze Promenade durch die Halle von etwa einer Stunde und nachdem wir uns über die Art und Weise, wie man unsere mit vieler Mühe und Sorgfalt ausgewählten und hergerichteten, in musterhaftem Zustande verpackten und versendeten landw. Erzeugnisse behandelt und aufgestellt, keineswegs erbaut und gefreut (Näheres hierüber folgt unter Abschnitt 3) und ein Gesamtbild der Deutschen landw. Ausstellung in uns aufgenommen haben, begeben wir uns auf den freien Platz südöstlich von der Agriculturhalle wieder hinaus, um heute noch den Weg nach der — östlich von dem Gesamtanstellungsplatze gelegenen — internationalen Vieh-ausstellung einzuschlagen. Sowie wir aus der Agriculturhalle treten, befinden wir uns plötzlich in einer großartigen Ausstellung der der Landwirtschaft eng verwandten Forstwirtschaft, deren Arthallisations-

punkte die Pavillons der Ungarischen Actiengesellschaft für Forstindustrie, der K. Ungarischen Staats-Forstverwaltung und der Steyrischen Waldbesitzer bilden; unwillkürlich bleiben wir an den diese Gebäude umgebenden, unter freiem Himmel aufgethürmten Baumriesen, Schnittwaren, den Sammlungen von Monstrositäten aller Art einen Augenblick voll Bewunderung stehen (die Pavillons und ihre Sammlungen nahmen wir später eingehender in Augenschein), und gehen dann an den siebenbürgischen (sächsischen und holländischen) Bauernhäusern vorbei zu der Wiese, auf welcher die internationale Viehausstellung ihren Platz gefunden hat. Ueber diese, welche wir noch einige Tage zu studiren Zeit hatten, werden wir im nächsten Abschnitt eingehender berichten.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliche Zeitung.

Frankfurt a. M. Der „Arbeitgeber“ schreibt:

„Die Fabrikation von Mineral-Schmieröl hat in Amerika eine solche Bedeutung erlangt, daß es auch für uns nöthig wird, derselben Aufmerksamkeit zu schenken, da auch in Europa der Verbrauch von Mineral-Schmieröl täglich wächst. Die Mineral-Schmieröle werden in Amerika schon seit 10 Jahren angewendet und haben fast alle anderen Schmiermittel verdrängt; selbst im Süden, wo man der großen Hitze wegen bisher Fette anwandte, hat man diese verlassen. Den Grund zu dieser sehr bedeutenden Industrie gaben die schweren Öle (von 0,87—0,88) von Westvirginien, welche im natürlichen Zustande verwendet werden konnten. Als im Jahr 1860 an den Ufern des Alleghany bei Tarent die erste Erdoölquelle entdeckt wurde, versuchte man zwar auch Schmieröl daraus zu fabriciren, allein das Öl war zu leicht dazu (0,81—0,84).

Im Jahre 1864 wurde die erste Schmierölquelle am Ohio bei Smiths-Ferry entdeckt und bald darauf der große District von Parkersburg, welche es nun möglich machten, in großem Maße Petroleum als Schmieröl zu verwenden. Zuerst wurde das virginische Erdoöl im Naturzustande verwendet, nachdem es gereinigt war. Der zunehmende Verbrauch steigerte aber den Preis so sehr und das schwere Öl nahm so rasch ab, daß man an eine andere Behandlung der Sache denken mußte: es begann die Fabrikation. — Durch sorgfältiges Studiren der Erdoile gelang es, unter Beimischung von thierischen und Pflanzensetten Schmieröle herzustellen, die für jeden Bedarf genügen, und was die Hauptsache ist, man kann dieselben in jeder Menge und stets gleichmäßig herstellen.

Der Verbrauch an Mineral-Schmieröl wird von der „N. Y. Handelsztg.“, welche einen sehr interessanten Bericht über diesen Gegenstand bringt, allein bei den Eisenbahnen auf 300.000 Faß jährl. angegeben oder 5 Faß per engl. Meile. Das neue Fabrikat hat ganz dieselben guten Eigenschaften, wie das Naturöl: es harzt nicht, bleibt absolut säurefrei, ist gegen Hitze und Kälte weniger empfindlich als Pflanzendöl und verbraucht sich, ohne harzige Rückstände zu lassen; es unterscheidet sich nur darin vom natürlichen, daß es keinen so hohen Kältegrad aushält. Dafür hat es aber auch den Vortheil, bei großer Hitze nicht so dünn zu werden, wie jenes. Auf den Eisenbahnen verbrauchen z. B. die Frachtgesellschaften, welche mit eigenen Wagen den Güterverkehr nach Californien und dem Süden besorgen, allein 25000 Faß jährl.

Die größte Fabrik von Mineral-Schmieröl ist die der Eclipse Company (welche auch in Europa durch die Herren Wirth, Kühner & Co. in Frankfurt a. M. vertreten ist), deren in Wien ausgestellte Öle einiges

Auffehen erregt haben. Diese Fabrik ist so großartig eingerichtet, daß sie täglich 1000 Faß Schmieröl liefern kann, also allein mehr als den sämmtlichen Bedarf aller amerikanischen Eisenbahnen; sie hat ihre eigenen Quellen und kann somit stets in gleicher Güte und Menge liefern. Sie fabricirt 7 verschiedene Schmieröle nach dem jeweiligen Bedarf, nämlich Eisenbahnwagen-Öl für den Norden, desgl. für den Süden, ein besonderes Öl für die Locomotiven, für Schnellzüge, für Spindeln, seine Instrumente u. s. w., so daß für jedes vorkommende Bedürfnis und alle vorkommenden Verhältnisse gesorgt ist. Die Preise sind natürlich entsprechend und gegenüber Rüböl außerordentlich gering. Den Eisenbahnen und Fabriken ist somit geboten, was sie brauchen: ein gutes, billiges Öl, das in stets gleicher Qualität und jeder Quantität zu haben ist.

Es scheint, als wenn dadurch unserer Delppflanzen-cultur ein gefährlicher Concurrent entstanden ist.

Heidelberg. Der Jahresbericht der gegenseitigen Spargesellschaft für Landgemeinden in Heidelberg weist ein sehr günstiges Resultat der Wirksamkeit dieser Gesellschaft nach, weshalb wir den Bericht mit dem Wunsche, daß diese Anstalt sich unter der ländlichen Bevölkerung der dortigen Gegend einer immer größeren Theilnahme erfreuen möchte, unseren Lesern hier mittheilen.

Stand der Sparkasse am Schluß des Jahres 1872.	
Am Jahresschluß 1871 behielten 4242 fl. fr.	fl. fr.
Einleger Capital und Zinsen gut	665202 63
Im Jahr 1872 wurden eingelegt	207263 2
An Zinsen einschließlich der Dividende	
pro 1871 wurden gutgeschrieben	26310 28
	233573 80
Summa	898776 23

Im Jahre 1872 wurden an die Einleger zur Abzahlung an Capital, Zins und Dividende	170816 27
	72.959 56

Vermögens-Berechnung.

Eigenhum (Activa):

I. Die Sparkasse hat hypothekarisch angelegt	732870 5
II. Zinsrückstände	9423 5
III. Kosten auf Wiedererwerb	3161 25
IV. Inventarstücke	267 12
V. Kassenvorrath	33401 49
	779423 36

Schulden (Passiva):

Entzihen der Einleger	727959 56
Reibet reines Vermögen der Sparkasse (Reservefond)	51468 40
Vergleichung.	
Vermögen am Schluß 1872	51468 40
1871 (früher	
irrig zu 47800 fl. 40 fr. angegeben)	47799 43
Vermehrung 1872 um	3668 57
Die am 21. Juni 1873 abgehaltene Generalversammlung hat beschlossen:	

neben dem gewöhnlichen Hund von 2 Kreuzer vom Gulden, eine Dividende 1 Kreuzer " "

also im Ganzen 3 Kreuzer vom Gulden oder 5 % für das Jahr 1873 denjenigen Mitgliedern zu Theil werden zu lassen, welche schon über zwei Jahre in der Gesellschaft sind, soferne sich ihr Sparguthaben nicht höher als auf 500 fl. beläuft, oder, wenn es höher ist, bis zu diesem Betrage.

Die Sparkasse beruht auf Gegenseitigkeit der Mitglieder und werden Gelder nach den für Stiftungen und Vormundschaften bestehenden gesetzlichen Bestimmungen angelegt und verwaltet.

Da der Zweck der Anstalt ist, Jedermann Gelegenheit zur Sammlung von Ersparnissen zu geben, so laden wir zur Benutzung der seit dem Jahr 1838 — unter Staatsaufsicht — bestehenden Anstalt mit dem Bemerken ein, daß die Einzahlungen bis zu dem kleinsten Betrage jederzeit bei der Hauptkasse in Heidelberg (westliche Hauptstraße Nr. 52) und den Bezirksverwaltungen gemacht werden können und daß auch der Eintritt den Bewohnern der Städte gestattet ist.

Heidelberg, 21. Juni 1873.

Der Verwaltungsrath.

Verschiedenes.

— Zehn Regeln, die bei der Grünfütterung zu beachten sind. 1. Das nächstliegende Erforderniß für eine gedeihliche Grünfütterung ist, daß man die Deckung des Bedarfs an Grünfütter für den ganzen Sommer sicher stellt und zugleich einen ausreichenden Vorrath von trockenem Raufutter, besonders von Stroh, reservirt. — Warum? Jeder Futterwechsel hat eine Störung im Organismus der Thiere zur Folge, wodurch die Production von Milch, Fleisch und unter Umständen auch der Gesundheitszustand beeinträchtigt wird. Hat man einmal mit der Grünfütterung begonnen, so darf dieselbe bis zum Herbst keine Unterbrechung erleiden. — Wie ist dies aber einzurichten? Das zeitigste Grünfütter liefert der Winterroggen, wenn er bereits im August, vielleicht mit Zusatz von etwas Winterrüben, gesäet wird. Man kann ihn dann gewöhnlich schon in den ersten Tagen des Mai schneiden. Wenn der Roggen zu alt und zu hart wird, so tritt dafür die Luzerne ein, die mit Einschluß der beim Schröpfen des Weizens etwa gewonnenen Blattmasse und der Jäte aus dem Getreide bis Anfang Juni aushält, wo dann der Rothklee den ersten Schnitt liefert. Gegen Ende des Juni wird das erste, zeitig gesäete Gemenge schnittreif. Im Juli kommt dann der zweite Schnitt der Luzerne, worauf wieder später (im Mai) angesäetes Gemenge aushelfen muß. Auch die Serradella liefert dann ein willkommenes Grünfütter. Darnach folgt der zweite Kleechnitt, im Juni angesäetes Gemenge, dann der dritte Schnitt der Luzerne, der Mais, Johannisroggen und zuletzt die Rübenblätter. — Der Landwirth muß sich nun im Frühjahr unter Berücksichtigung seiner Bodenverhältnisse und des Standes des Klees und der Luzerne so einrichten, daß die angebauten Futtergewächse auch bei mäßigen Erträgen genügendes Grünfütter für den ganzen Sommer liefern können. Er muß bedenken, daß ein eintretender Mangel an Grünfütter ihm große Verlegenheiten und Nachteile bringen würde, während ein nicht verwendbarer Ueberschuß zur Feuerverbrennung oder zur Samengewinnung jedwergelt zu verwerthen ist. Um die Zeit zwischen dem ersten und zweiten Kleeschnitt auszufüllen, rechnet man 1

Morgen (25 Acre) Gemenge auf 3 bis 4 Stück Großvieh. Die Zusammen setzung der Gemengesat wird sich nach den Bodenverhältnissen richten müssen, für leichteren Boden sind außer den oben angeführten Pflanzen noch Spörgel, Wundklee, Buchweizen (besonders der blattreiche tartarische Buchweizen) und Hirse in Betracht zu ziehen.

Nicht minder wichtig ist es, einen angemessenen Strohvorrath für den Sommer sicher zu stellen, welcher als Beifutter zu den grünen Pflanzenstoffen zur Herstellung eines richtigen Nährstoffverhältnisses wie auch aus Rücksichten auf die Gesundheit der Thiere erforderlich ist.

2. Der Uebergang von der Winterfütterung zur Grünfütterung muß ganz allmählich geschehen. — Warum? Jeder scharfe Futterwechsel wirkt, wie schon angedeutet, nachtheilig auf das Thier ein. Anfänglich gibt man den Thieren das Grünfütter stark mit Häcksel gemischt und zunächst nur ein Futter am Tage, dann wird der Strohzusatz nach und nach verringert und das Futter öfter gereicht, so daß in 10 bis 12 Tagen der Uebergang vollzogen ist. Dem Jungvieh gibt man zweckmäßig zuerst etwas fein geschnittenes Gras in der Tränke. Wenn man diese Vorsicht gebraucht, so werden die Rückschläge und die Gesundheitsstörungen vermieden, welche sonst gewöhnlich den Uebergang zur Grünfütterung begleiten.

3. Die bei der Winterfütterung eingeführten Futterzeiten sind auch bei der Grünfütterung inne zu halten und das Grünfütter ist immer nur in kleinen Quantitäten vorzulegen. — Warum? Das Thier verlangt bei der Ernährung seine Ordnung ebenso gut wie der Mensch; Fressen, Wiederkäuen und Verdauen müssen in regelmäßigem Rhythmus einander folgen, pünktliche Innehaltung geregelter Futterzeiten ist daher ein wesentliches Erforderniß einer pfleglichen Haltung der Thiere. Häuft man große Massen von Grünfütter in den Krippen und Raufen auf, so überreizt das Thier sich sehr leicht, es verzettelt viel von dem Futter, oder dieses erhitzt sich, nimmt den Stallbunst an und wird dann nicht mehr gefressen.

4. Das Grünfütter muß stets im geschnittenen Zustande vorgelegt werden. — Warum? Weil von dem lang vorgelegten Grünfütter viel aus den Raufen herausgerissen und in den Dünger getreten wird, und weil nur bei geschnittenem Grünfütter eine Vermischung mit Häcksel oder anderen Futterstoffen möglich ist, welche die Herstellung eines richtigen Nährstoffverhältnisses erfordert.

5. Es ist auch bei der Grünfütterung für ein angemessenes Nährstoffverhältniß im Futter zu sorgen. — Warum? Die meisten Grünfütterstoffe entsprechen an sich den Bedürfnissen des thierischen Organismus nicht ganz, die Blattgewächse, wie Klee, Luzerne, Serradella u. sind verhältnismäßig zu reich an stickstoffhaltigen Nährstoffen, und zwar um so mehr, je jünger sie sind, der Mais besitzt umgekehrt einen zu geringen Gehalt an Stickstoffverbindungen. Erstere erfordern einen Zusatz von Häcksel, der bei jungem Klee $\frac{1}{3}$ betragen kann und später auf $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{5}$ vermindert wird. Ist man bei Mangel an Futter gezwungen, den Klee noch zu verfüttern, wenn er bereits theilweise abgeblüht hat und hartstenglig geworden ist, so muß der Häckselzusatz ganz fortbleiben oder gar durch Zusatz stickstoffreicher Futterstoffe ersetzt werden. In diesem

Falle ist eine Zugabe von junger Luzerne, resp. von jungem Klee des zweiten Schnittes ein geeignetes Mittel zur Verbesserung des Futters. Derselbe Zusatz ist auch für den Futtermais zu empfehlen oder in Ermangelung desselben eine Zugabe von jungem, spät geerntetem Gemenge aus Buchweizen, weißem Senf, Sommerrüben, Johannisroggen und dergleichen, und zwar zu ungefähr gleichen Theilen mit dem Mais. Ist kein junges Grünfutter mehr vorhanden, so muß man neben dem Mais Schlempe oder Rapsfuchen (2 Pfd. pro Kopf) verfüttern.

6. Naß eingebrachtes Grünfutter darf unter allen Umständen nur mit Zusatz von Häcksel verfüttert werden. — Warum? Weil die Erfahrung lehrt, daß nasses Futter, wenn es für sich verfüttert wird, leicht Anlaß zu einer massenhaften Entwicklung von Gasen im Magen gibt, wodurch das Aufblähen der Thiere herbeigeführt wird.

7. Nach dem Füttern darf niemals gleich getränkt werden. — Warum? Aus dem eben angeführten Grunde, weil dabei leicht Aufblähen eintritt. Man trinkt die Thiere einige Zeit nach der Fütterung, oder besser einige Zeit vor derselben.

8. Von dem Grünfutter darf nicht mehr hereingeholt werden, als in einem Tage verzehrt wird. — Warum? Das Futter erhitzt sich sonst leicht, wellt und wird dann von den Thieren nicht gern gefressen. Noch besser ist es, wenn das Futter täglich zweimal eingeholt wird, und zwar früh, sobald der Thau abgetrocknet ist, und gegen Abend. Niemals darf das Grünfutter im geschnittenen Zustande längere Zeit liegen bleiben.

9. Das Grünfutter muß an einem kühlen Orte — auf der Scheunentenne — aufbewahrt werden, es darf weder im Stalle abgeladen werden, noch auf dem Wagen im Hofe in der Sonne stehen bleiben. — Warum? Aus demselben Grunde, der eben angegeben ist, weil es sich sonst erhitzt, wellt und schlaff wird, Aufblähen hervorruft und ungern gefressen wird. Zur Noth läßt sich erhitztes und well gewordenes Grünfutter zwar dadurch wieder genießbar machen, daß man es ausbreitet und mit etwas Wasser besprengt, rathsamer ist es aber, dasselbe zu Heu zu machen und aus dem Felde Ertrag zu holen.

10. Befallenes oder sonst beschädigtes Grünfutter darf stets nur in geringer Menge gereicht werden. — Warum? Die Erfahrung lehrt, daß stärkere Gaben von befallenem Klee u. Fehlgeburten und andere Gesundheitsstörungen zur Folge haben, welche vermieden werden, wenn man nur kleine Mengen davon verfüttert. — (Landw. Centr.-Bl. f. d. Prov. Posen.)

Literatur.

Das Alter des Menschengeschlechts, die vorweltlichen Menschen der Scheven-Lache und die Darwin'sche Lehre. Studie von Karl Siegwart. (Separatabdruck aus der Deutschen landw. Zeitung.) Berlin 1873. Denicke's Verlag (Vink und Reinke).

Inhalt: 1. das vorhistorische Alterthum. 2. Das geologische Alterthum. 3. Der Einfluß des warmen Golfstroms und des warmen Südwindes (Samum, Syrocco, Föhn) auf das gegenwärtige milde Klima Europa's. 4. Die Eis- und Gletscherperiode in Europa und die Sahara ein Meer. 5. Das unterbrochene aber langsame Nieder sinken und Aufsteigen des Landes über und unter der Meeresfläche. 6. Das Alter des

Menschengeschlechts, von Sir Charles Lyell. 7. Die Darwin'sche Lehre. 8. Die Stellung des Menschen in der Natur, von Prof. Hurley in Oxford. 9. Der Mensch und die Gesteine. 10. Die Entstehung, Abartung und Entwicklung der menschlichen Sprachen, Mundarten und Dialecte im Lichte der Darwin'schen Theorie, von Professor Max Müller in Oxford. 11. Die vorweltlichen „Rundschädel“ im Norden Deutschlands.

Das Alter des Menschengeschlechts enthält den wesentlichen Inhalt aller jener berühmten englischen Werke, die, soweit sie übersezt sind, im Buchhandel mehr als 30 Thlr. kosten. Der gebildete Leser also, der nicht Zeit hat, mehrere Jahre auf das Studium dieser epochemachenden Werke zu verwenden, erhält den wesentlichen Inhalt derselben hier für geringen Preis. Er erhält für einen geringen Aufwand an Zeit ein getreues Bild von den ganz enormen und beispiellosen Fortschritten, welche uns die letzten Jahrzehnte in der Naturkunde gebracht haben.

Aber auch derjenige, welcher jene Werke bereits studirt hat, wird manches des Neuen und Interessanten darin finden, was sich für den Sachkenner am leichtesten durch einen Vergleich des Inhaltsverzeichnisses ergeben dürfte.

Landw. Besprechungen und Versammlungen.

Donaueschingen. Sonntag den 20. d. M., Nachmittags 2 Uhr, landw. Besprechung im Gasthause zur Krone in Gesingen über Pferdezuucht.

Freiburg. Sonntag den 20. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr, findet im Hirschwirthshause in St. Märgen eine Besprechung über Viehzucht und Anwendung künstlicher Dünger statt, wobei Dr. Generalsecretär Dr. Funk von Karlsruhe den ersten Gegenstand einleiten wird.

Wolsach. Sonntag den 20. d. M., Nachmittags 2 Uhr, Bezirksversammlung des landw. Vereins Wolsach-Haslach im Hirschen zu Oberwolsach. Tagesordnung: Wie ist der landw. Betrieb jetzt einzurichten, um den höchsten Reinertrag zu erzielen?

Philippsburg. Sonntag den 20. d. M., Nachmittags 3 Uhr, im Gasthause zum Löwen in Rheinsheim landw. Besprechung über Weganlagen und Anbau von Futterkräutern, eingeleitet durch Herrn Kreis-Wanderlehrer Märklin.

Marktberichte.

Mannheim 6. Juli. Schlachtviehpreise an heutigem Markt. 48 Ochsen 1. Qualität 46—47 fl., 2. Qualität 44—45 fl., 188 Kühe und Rinder 1. Qualität 43—44 fl., 2. Qualität 39—42 fl. Geflümmel 46704 fl.

7 Stück Milchvieh, 3 Stück Kälber, 3 Stück Hammel.

Preise der Woche vom 6. Juli bis 13. Juli 1873.

Marktplätzen.	1 Centner = 50 Kilogr. = 100 Pfund											
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Billingen	9	44	—	—	—	—	5	37	—	—	—	—
Balshut	8	9	—	—	—	—	—	—	2	51	—	—
Nieskirch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Endingen	9	17	—	—	5	48	5	50	—	—	—	—
Staufen	9	20	—	—	5	30	—	—	4	30	—	—
Ettenheim	9	24	—	—	—	—	6	—	2	17	2	36
Pfiffingen	—	—	9	40	—	—	—	5	4	—	—	—
Freiburg	9	—	—	—	5	46	—	—	6	6	3	30
Kenzingen	9	30	—	—	5	15	6	—	4	54	—	—
Lahr	9	—	—	—	—	—	—	—	3	18	1	36
Bonnndorf	—	—	8	40	—	—	—	—	—	—	—	—
Offenburg	8	51	—	—	5	12	—	—	6	—	3	—
Rastatt	6	9	—	—	5	42	—	—	—	—	2	54
Durlach	—	—	9	23	—	—	—	—	5	24	2	4
Bruchsal	9	30	9	30	6	30	—	—	5	24	2	14
Constanz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—
Mannheim	8	15	8	6	5	30	5	45	5	10	2	48
Pfullendorf	—	—	9	30	5	—	—	—	6	15	5	30
Stodach	—	—	9	7	—	—	—	—	—	—	5	34
Heberlingen	—	—	9	20	5	46	4	3	5	29	2	—
Raboldzell	7	37	8	22	5	33	5	31	5	8	3	33
Wertheim	—	—	8	—	6	10	—	—	4	57	—	—
Frankfurt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Würzburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Basel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schaffhausen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainz	8	30	—	—	5	32	—	—	4	52	—	—

Marktpreise von Straßburg, 11. Juli 1874.

Weizen, angebracht 366 Hektoliter; Preis in der Halle per Hektoliter (75 Kilogr.) 13 fl. 12 fr., per metrischen Str. (100 Kilogr.) 18 fl. 24 fr.; Preis im Handel per Hektoliter 12 fl. 36 fr., per metrischen Str. 17 fl. 30 fr.
 Roggen, Mittelpreis per metrischen Str. 10 fl. 45 fr.
 Gerste, Mittelpreis per metrischen Str. 12 fl. 6 fr.
 Weizen, angebracht 6 Hektoliter; Mittelpreis per Hektoliter 11 fl. 54 fr.
 Hafer, per metrischen Str. 10 fl. 48 fr.
 Erbsen, angebracht 2 Hektoliter; Mittelpreis per Hektoliter 13 fl. 6 fr.
 Saubohnen, angebracht 37 Hektoliter; Mittelpreis per Hektoliter 10 fl. 18 fr.

Bohnen, angebr. 3 Hekt.; Mittelpr. per Hekt. 12 fl. 48 fr.
 Weizenmehl, 1. Qualität im Handel, per metrischen Str. 23 fl. 20 fr.
 Vollbrot, das Kilogr. 12 1/2 fr.
 Schwarzbrot, das Kilogr. 9 1/2 fr.
 Kartoffeln, angebracht 65 Hektoliter; Mittelpreis per Hektol. 4 fl. 18 fr.
 Butter, das Kilogr. 1 fl. 6 fr.
 Eier, per 100 Stück 3 fl. 44 fr.
 Eichenholz, per Stere 6 fl. 22 fr.
 Eichenbuchen, per Stere 7 fl. 48 fr.
 Buchen, per Stere 7 fl. 18 fr.
 Birkenholz, per Stere 5 fl. 54 fr.
 Fichten, per Stere 4 fl. 21 fr.
 Tannen, per Stere 5 fl. 26 fr.

Lanz'sche Dresch-Maschinen für Hand- & Göpelpetrieb werden in den Werken des Unterzeichneten jetzt jährlich in 5000 Exemplaren angefertigt.

Futter-(Sädel-)Schneid-Maschinen der bewährtesten Construction sind schon in 12000 Exemplaren von Unterzeichnetem geliefert worden.

Dieser große Absatz gibt den besten Beweis für die allgemeine Anerkennung dieser praktischen Maschinen und für den Vorzug, welchen sie durch ihre Preiswürdigkeit, solide Ausführung und vorzügliche Leistungen bei den Landwirthen genießen. Auf Anfragen wird bereitwilligst nähere Auskunft erteilt und ein illustrirter Catalog gratis zugesandt.

Wo noch keine Vertretung vorhanden ist, werden solche Agenten gerne angestellt.

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen

Heinrich Lanz in Mannheim.

[348.]

Centesimal-Brückenwaagen

für Gemeindegüter, Landwirthe und Fabriken, sowie Viehwaagen liefert

Mannheimer Maschinen-fabrik

Schneid, Mohr & Elsässer,

vormals Rob. Schweizer sen.

[64.]

Gras- und Getreide-Mäh-Maschinen,

renommirtester und voriges Jahr vielfach prämiirter Fabrikate liefert billigst

G. Burkert in Merchingen (Baden).

Näheres befragende Cataloge franco und gratis.

[272.]

[405.] Auf Grund des neuen Erntergebnisses offeriren wir hiermit:

Brachrübsamen

lange, weiße, rothköpfige pr. Pfd. 16 fr.,
 runde, weiße pr. Pfd. 16 fr., lange, weiße,
 rothköpfige ulmer, sogen. Ochsenkörner,
 pr. Pfd. 20 fr., feine, gelbe, runde, Wil-
 helmshurger pr. Pfd. 24 fr., englische
 Riesenfütterrübe pr. Pfd. 2 fl., ferner
 Buchweizen, Aderspögel, Inlarnas und
 a. Klees und Futterfasen.

Zollkofer & Schollenberger
 in Karlsruhe.

Herbrübsamen,

lange, weiße rothköpfige, halblange, weiße,
 grünköpfige, glattrunde, weiße, grünköpfige
 und weiße Pfäler, **englischer Futter-
 rübsamen**, welcher von verschiedenen
 Seiten so sehr empfohlen wird, offerire zu
 sehr billigen Preisen. [339.]

Georg Andreas,

Samenhandlung **Frankfurt a. M.**

[368.] Wegen Wegzug verkaufe ich einen
 Howard'schen Pfladerwagen mit Stahlrädern,
 sowie einen Colman'schen Cultivator mit
 schmiedeeisernen Rahmen, beide so gut wie
 neu, zu billigen Preisen.

R. Eisele,

Gutspächter in Wehr bei Schopfheim.

Gutsverpachtung.

[342.] Auf 2. Februar 1874 wird das
 v. Schönaus'sche Gut **Schwörstadt**, Amt
 Säckingen, 1/2 Stunde von den Eisenbahn-
 Stationen Niederschwörstadt und Brennet
 gelegen, nachfolgend:

mit 54 Morgen Feld
 17 1/2 " Wäldern
 12 1/2 " trodene Wiesen

84 Morgen, arrondirt und
 eben gelegen, ferner ein bequemes einge-
 richtetes Wohnhaus mit 7 Stuben, Küche,
 gewölbtem Keller, Speicher und Frucht-
 schütte. Zwei Scheuern, Schöpfe und
 Stallungen für 30 Stück Vieh. Alles
 in gutem Stande.

Gelassenheit zu Milchverkauf.

Interessirte wollen sich mit Vermögens-
 zeugnissen versehen.

Näheres zu erfragen bei der Besitzerin
 oder Alt-Bürgermeister **Frank (Schmid)**
 in Oberschwörstadt.

[365.] Ein tüchtiger **Messer**, der zu-
 gleich auch guter **Füllerer** ist (einstk. ob
 Schweizer, oder Einheimischer) wird zur
 Milchwirtschaft eines größeren Gutes
 inwitten der bad. Pfalz gesucht.
 Eintritt sogleich oder später.

Reflectirende wollen sich nur an die
 Expedition dieses Blattes wenden.

[391.] **Schottische**
 verbesserte Riesenfütterrüben
 größte gelbe } a 1 fl. per Pfund
 größte rothköpfige }
 größte weiße a 1 fl. 12 fr. per Pfund
 empfiehlt in bekannter guter Qualität
M. Stebeneck'sche
 Samen- & Pflanzenhandlung
Mannheim.

H. Martin in Offenburg

liefert auf Probe mit Garantie:
Dreschmaschinen von 100 fl. an.
Göpelwerke mit Gefstrang von
 130 fl. an.

Fruchtpuhmühlen von 25 fl. an.
Viehwaagen 84 fl., kleine von
 13 fl. an.

Schrotmaschinen von 66 fl. an.
Futterschneidmaschinen paten-
 tirt für 3 Längen, wovon seit 6
 Jahren tausende ohne jede Repara-
 tur im Betrieb stehen; auch solche,
 die bis 10 Längen von 1" bis 2"
 schneiden. [393]

**Sprague'sche
 Mähmaschine**

für Gras und Getreide.
 Preisgekrönt, an 35 Landw. Ausstel-
 lungen, empfiehlt allen Landwirthen auf's
 Beste.
Karl Schmidt,
 Mechaniker in Säckingen.

Brennerei.

Wir bauen als Specialität Maschinen
 und ganze Einrichtungen für Brennerei-
 betrieb, und haben im Laufe der letzten 8
 Jahre mehr denn 80 größere und kleinere
 Brennereien zu Maschinenbetrieb eingerichtet.
 Preisverzeichnisse gratis. [374.]

Metzger & Venuleth,
 Maschinenfabrik in Darmstadt.

Zu verkaufen.

Unterzeichneter hat wegen Aufgabe seiner
 Landwirthschaft folgende entbehrliche Ma-
 schinen zu verkaufen:

1 einseitige Göpeldreschmaschine von
 Fabrikant Martin in Offenburg, 1 noch
 neue Pumpe von Fabrikant Wöhle in
 Bretten, 1 Garret'sche Sämaschine (Köf-
 felsystem), 1 Hohenheimer Rapsämaschine,
 1 leichte zweispännige neue Ganydrofsche.
 [370 b.] **O. Fuchs in Bretten.**

Redacteur: Generalsecretär Dr. R. Huml. -- Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.